

## Der Gegenstand der Dogmatik.

Da das Dogma jeder christlichen Gemeinde aus Aussagen über Gott besteht, die sein Verhalten gegen uns bezeugen und unser Verhalten gegen ihn ordnen, ist keine Unsicherheit über den Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit möglich, zu der jede christliche Gemeinschaft durch ihr Dogma verpflichtet ist: Die Erkenntnis Gottes ist ihr Ziel, die Offenbarung Gottes ihr Gegenstand. Wir können die Begründung des Gottesbewußtseins nicht als eine einzelne Aufgabe werten, neben die wir noch andere Ziele als gleichwertig setzten. Wird uns die Gottesfrage vorgelegt, so beansprucht sie unsere ganze Aufmerksamkeit, und dadurch, daß wir für sie die Antwort erhalten, empfangen wir diejenige Erkenntnis, die uns zu einer religiösen Gemeinschaft, zu einer Kirche, vereint. Dadurch steht alles, was die Beobachtung des Dogmatikers beschäftigt, unter einer vollständigen, strengen Einheit; hier wird jeder Tatbestand unter dem Gesichtspunkt erwogen, wie Gott uns durch ihn offenbar sei.<sup>1</sup>

Nur dann können wir von einer Erkenntnis Gottes reden, wenn er sich uns selber durch sein an uns geschehendes Wirken erkennbar macht. Suchten wir nach einer Erkenntnis Gottes, die ohne ihn zustande käme und nicht seine Gabe wäre, so zerrissen wir unseren Gottesgedanken durch einen Widerspruch, weil wir uns von dem, den wir unseren Gott und Schöpfer nennen, unabhängig und ihn von uns abhängig machen, wenn wir uns unsere Beziehung zu ihm selbst bereiten wollen. Wir kennen Gott einzig durch Gott selbst, deshalb, weil er uns seine Kenntnis gewährt und soweit er dies tut. Fragen wir nach Gott, so fragen wir nach seiner Offenbarung. Die dogmatische Frage lautet somit, wo und wie wir Vorgänge erleben, die uns zur Offenbarung Gottes werden, und der dogmatische Beweis, der Gottesbeweis, besteht darin, daß wir die Ereignisse aufzeigen, durch die unser Gottesbewußtsein entsteht und seinen Inhalt bekommt.

Nach der religiösen Tradition reiht man in die Untersuchungen, die den einzelnen religiösen Vorgängen gelten, auch

eine Beschreibung Gottes ein, die seine Eigenschaften aufzählt und daher aus allgemeinen Begriffen besteht, durch die der Reichtum des göttlichen Wirkens überschaut und geordnet werden soll. Solche Beschreibungen Gottes legen uns aber nur Abstraktionen vor ohne die Wahrnehmungen, aus denen sie erwachsen, abgelöst von den Tatsachen, in denen sie ihre Begründung haben. Unsere Begriffe sind aber nur dann Erkenntnisse, wenn die Tatsachen, aus denen sie entstanden, vor unserer Wahrnehmung stehen. Die zur Beschreibung Gottes benützten Sätze machten darum leicht den Eindruck, sie seien unbegründet, da an ihnen nicht mehr sichtbar war, woher sie stammten, und daraus entstand das wunderliche Unternehmen, den Gottesgedanken, obwohl ihn der Theologe angeblich schon besaß, nachträglich noch zu beweisen. Da dazu einzig die syllogistische Kombination von Abstraktionen dienen sollte, schufen diese Beweise kein Wissen und überwand den Zweifel nicht, sondern erweckten ihn. Der theologische Beweis besteht vielmehr darin, daß wir den Grund unserer Gewißheit Gottes sehen und uns und anderen die Tatsachen verdeutlichen, aus denen sie entsteht. Die erste und wichtigste Funktion des Dogmatikers ist die, die in jeder wissenschaftlichen Arbeit die erste Stelle hat, die Beobachtung, die ihm an der Wirklichkeit die Vorgänge zeigt, die uns in die Beziehung zu Gott bringen und uns das göttliche Handeln vermitteln, durch das sich Gott uns enthüllt. Die erkennende und beweisende Arbeit des Theologen stellt sich also in ihrer Form vollständig neben die des Natur- und Geschichtsforschers. Wie diese nicht die Natur oder die Geschichte, sondern ihre Vorstellungen von der Natur und Geschichte begründen und ihren Beweis dadurch führen, daß sie die Natur und die Geschichte selbst als die Ursache ihrer Vorstellungen aufzeigen, so begründet der Dogmatiker selbstverständlich nicht das Dasein Gottes, sondern unsere Gewißheit Gottes dadurch, daß er zeigt, wie Gott durch sein eigenes Werk diese Gewißheit in uns begründet.<sup>2</sup>

Von dem damit definierten Ziel der Dogmatik weicht die Formel etwas ab: das Dogma bestehe aus Aussagen über die Religion, die Dogmatik sei also die Lehre von der Religion. Auch diese Formel geht von der Beobachtung aus, daß uns die Erkenntnis Gottes dadurch verliehen wird, daß wir in eine Beziehung zu Gott versetzt werden, die unser Erlebnis bestimmt. Es verbindet sich aber mit dieser Formel eine Verdunklung des Gottesgedankens, falls sie unsere Aufmerksamkeit auf unser religiöses Erlebnis beschränkt und damit die Gottesfrage um-

